

Ende einer langen Nacht – Kulturgeschichte der Anästhesie in zwei Teilen

Der Name Csaba Nikolaus Nemes steht in der Anästhesiologie wie kaum ein anderer in der „Vor-Computerzeit“ für die Vollständigkeit von Datensammlungen. Die von ihm gemeinsam mit Manfred Niemer verfassten Datenbücher Anästhesiologie und später auch Intensivmedizin boten eine umfassende und zugleich kompakte Zusammenschau für den klinisch tätigen Anästhesisten in übersichtlichen, präzise erläuterten Tabellen, Nomogrammen und Grafiken. Die „Datenbücher“ entwickelten sich rasch zu unentbehrlichen Ratgebern für praxisorientierte Antworten auf konkrete Fragen, die Grundkenntnisse aus den Lehrbüchern voraussetzend und zur Vertiefung in sie zurückführend. Inzwischen haben elektronische Medien mit ihren umfassenden und stets tagesaktuellen Recherchemöglichkeiten diese Datenbücher abgelöst.

Nun ist Csaba Nemes mit seiner fast schon „obsessiven“ Leidenschaft für Vollständigkeit neuerlich ein verdienstvolles Werk gelungen – diesmal auf dem Gebiet der Anästhesiegeschichte, seinem bereits seit über zwei Jahrzehnten „beackerten“ persönlichen Forschungsfeld. Mit seiner Kulturgeschichte der Anästhesie „Ende einer langen Nacht“ stellt er nun bisherigen, mehr kursorischen Übersichten zur „Vorgeschichte“ der modernen Anästhesie vor Einführung der Äthernarkose 1846 erstmalig eine aus den Originalquellen und der teilweise nur schwer zugänglichen Spezialliteratur sorgfältig recherchierte Abhandlung zur Frühgeschichte der Anästhesie zur Seite. Der anästhesiehistorisch interessierte Leser findet hier in kompakter Form beispielsweise Informationen über die zum Teil seit prähistorischen Zeiten von den Menschen eingesetzten Betäubungsmittel und Rauschdrogen mit erschöpfenden Auskünften zur Etymologie der Namen, zu den Wirkstoffen und zu ihrer breit gefächerten Anwendung. Sicher, das eine oder andere „Highlight“ kennt

man aus anderen Zusammenhängen sehr wohl, wie beispielsweise den Schierlingsbecher des Sokrates, die Opiumabhängigkeit von Kaiser Marc Aurel oder die Rolle des Cocastrauches in den altamerikanischen Kulturen. Aber erst eine Zusammenschau, wie sie in diesem Werk dargeboten wird, führt dem Leser vor Augen, über welch differenziertes phytopharmakologisches Armamentarium die antiken Ärzte verfügten. Aufgrund einer kritischen Analyse der überlieferten Quellen zeigt der Autor auf, welche der sedativen, anästhetischen und halluzinogenen Eigenschaften damals bereits genutzt wurden. Hier zeigt sich, dass die seinerzeit noch sehr rudimentären Kenntnisse über Isolierung der Wirkstoffe, therapeutische Dosierung und Steuerbarkeit, das Fehlen geeigneter chemischer Analyse- und Destillationsverfahren sowie falsche und unzureichende Vorstellungen über Atmung und Herzfunktion eine breite Anwendung der in der Antike durchaus bekannten psychedelisch und narkotisch wirksamen Giftpflanzenextrakte in der operativen Praxis weitgehend verhinderten.

Im Teil II des Werkes erfährt der Leser viel Interessantes über die Kenntnisse zur Schmerzausschaltung im vermeintlich „dunklen“ Mittelalter. Die vielfach durch arabische Gelehrte übermittelten medizinischen Schriften und Kenntnisse der Antike ließen gewissermaßen „Apolls Sonne“ auch über dem Abendland scheinen. So zeigt der Autor auf, dass in dieser Periode bei chirurgischen Eingriffen insbesondere Schlafschwämme und zur bedarfsweisen Antagonisierung der damit bewirkten Kombinationsanästhesie auch sog. Weckschwämme zum Einsatz kamen, aber auch Versuche zur örtlichen Betäubung und Schleimhautanästhesie wurden unternommen. Fortschritte in der Operationstechnik und im Instrumentarium der Wundärzte sind ebenso dokumentiert.

Die Teile III, IV und V befassen sich mit einer Zeit, für die sich die Bezeichnung Hiatus anaesthesiologicus eingebürgert hat. Ab etwa 1500 ist nämlich in den Lehrbüchern der Chirurgie eine Abwen-

derung von den Bemühungen um eine Schmerzausschaltung bei Operationen zu beobachten. Neben dem „Alkoholarausch“ fanden nur noch das zu Beginn dieser Periode entdeckte Schwefelvitriol (allerdings noch nicht in der Form der späteren Äthernarkose) und das seit Alters bewährte Opium zur Schmerzlinderung bei chirurgischen Eingriffen Anwendung. In der umfassenden kulturgeschichtlichen Aufarbeitung ergeben sich außerdem Hinweise, dass die Abwendung von der Schmerzausschaltung vermutlich nicht so vollständig war, wie dies die Lehrbücher nahelegen. Aus Literatur und Volksüberlieferungen präsentiert der Autor zahlreiche Hinweise auf eine nach wie vor lebendige Praxis der Anwendung von Schmerzmitteln im Zusammenhang mit Wundversorgung und Operationen. Zugleich bietet aber gerade dieser Zeitraum eine Fülle von Forschungsansätzen und Forschungsergebnissen, die den „Hiatus anaesthesiologicus“ mehr und mehr zu einer Inkubationsphase für die moderne Anästhesie werden lassen. Dazu gehören „Grundlagenforschungen“ (wie man heute sagen würde) auf den Gebieten Kreislauf- und Atemphysiologie, Pharmakologie und Chemie ebenso wie der Mesmerismus, die Anfänge der Elektromedizin und die bisweilen geradezu heroischen Selbstversuche beispielsweise am Bristoler Pneumatischen Institut.

Der zweite Band des Werks von Nemes gibt einen knappen Abriss der auf die Inkubationsphase folgenden Einführung und Etablierung der Allgemeinanästhesie mit Äther, Lachgas und Chloroform im deutschen Sprachraum und bietet auch hier wieder zahlreiche, teilweise noch wenig bekannte Details.

Bei der Fülle des dargebotenen Materials erweist es sich als hilfreich, dass der Autor zwischendurch chronologische Abrisse der Ereignisse einblendet, die die Abfolgen und Zusammenhänge klar gliedern. Weitere informative Übersichten bieten die im Anhang zusammengetragenen Tabellen. Das strukturierte Literaturverzeichnis ermöglicht dem an Vertiefung interessierten Leser einen differenzierten

Zugang zu allgemeinen Werken und zu speziellen weiterführenden Arbeiten zu den einzelnen Teilen des Werkes. Was sich der Leser noch wünschen würde, wäre beispielsweise ein Personen- und Sachverzeichnis, wobei der Rezensent das Personenverzeichnis vordringlicher fände.

Insgesamt bietet die Kulturgeschichte der Anästhesie „Ende einer langen Nacht“ von Csaba Nemes für zahlreiche Leser eine interessante Lektüre, ganz gleich, ob als Wissenschaftler „professionell“ mit der Geschichte der Anästhesiologie befasst oder als Anästhesist an der Vorgeschichte des eigenen Fachgebietes interessiert. Man kann das Werk auch ohne Rückgriff auf den Anmerkungsapparat mit Gewinn lesen. Und schließlich ist das Buch ebenso eine Fundgrube für historische Bezüge im akademischen Unterricht und bei Weiter- und Fortbildungsveranstaltungen.

Abschließend noch eine Bemerkung zur Druckgestaltung des Werkes. Die „Kulturgeschichte der Anästhesie“ ist nicht in einer konventionellen festen Druckauflage erschienen, sondern kann je nach eingehenden Bestellungen auch in kleinsten Mengen gedruckt werden. Das bietet gerade bei einem Werk mit dieser „Datenfülle“ einen großen Vorteil: Von Ausdruck zu Ausdruck können Korrekturen und Ergänzungen eingebracht werden. Der Dialog des Autors mit seinen Lesern geht hier unmittelbar in das Buch ein, das Buch gewinnt durch seine Leser und bleibt aktuell.

Weitere Informationen und eine Leseprobe finden sich auf der Homepage des Verfassers (www.medicine-history.de).

Bestellen kann man das Werk direkt über den Autor (csaba@nemes.de).

W. Schwarz, Nürnberg

Ende einer langen Nacht – Kulturgeschichte der Anästhesie in zwei Teilen

Herausgeber:

C. N. Nemes

Verlag: DCS Überlingen, Bestellung nur über den Autor (csaba@nemes.de)

Seiten: 352 (Band 1), 72 (Band 2)

Preis (D): 98 €

ISBN-13: 978-3-940140-12-8

